

Berliner Bewegungen

Neue Adressen: Wo Galeristen zu Sammlern werden und Künstler von Händler-Legenden lernen

Gegenwärtig stellt sich die Lage in der Galeriestadt Berlin als durchwachsen dar. Einerseits feierte man in diesem Jahr viele Jubiläen: Die Galerie Thomas Schulte beging ihr 20-jähriges Bestehen, ebenso wie Aurel Scheibler. Seit 25 Jahren gibt es die von Werner Müller betriebene Zwinger Galerie. Nach Gründungsjahren in Kreuzberg und anderthalb Dekaden in Mitte ist der Galerist, zu dessen Programm Heinz Emigholz, Bettina Allamoda, Gunter Reski sowie Käthe Kruse („Die Tödliche Doris“) zählen, kürzlich in das nördliche Schöneberg umgezogen, in die Nähe der Kolleginnen Tanya Leighton und Sassa Trülzsch.

Anderswo ist die Lage undurchsichtiger, etwa bei der Galerie „September“: im Sommer demontierten die Betreiber Oliver Koerner von Gustorf und Frank Müller Auflösungsgerüchte. Nun kam doch die Nachricht, dass die Galerie den Betrieb zum Jahresende einstellt. Doch am Comeback wird bereits gearbeitet. Nach einem Umzug in die Räume einer alten Näherei in der Kreuzberger Adalbertstraße soll im nächsten Frühjahr zum Gallery Weekend ein neues Projekt eröffnen: Der Name soll bleiben, doch die Galerie werde, wie Koerner von Gus-

**Ben Kaufmann schließt.
Johann König zieht um.
Stüber will Ballast abwerfen.**

torf ankündigt, zur „Plattform“ ohne festen Künstlerstamm umgebaut, was andere Formen von Kunstvermittlung und Kooperationen möglich machen soll.

Auch Johann König sucht seit einiger Zeit nach einem Nachmieter für seine Ausstellungsräume in der Dessauer Straße. Zu seiner neuen Adresse will er sich jedoch erst im kommenden Frühjahr äußern: „Alles noch nicht hundertprozentig!“ Endgültig ist hingegen der Abschied von Ben Kaufmann aus dem Galeriebetrieb. Kaufmann war im Herbst 2007 von München nach Berlin gekommen und zeigte zuletzt am Strausberger Platz seine Ausstellungen. Die finale Schau heißt „Retrospektive“ und läuft bis zum 22. Dezember.

Dass das Areal dennoch ein Kunst-Ort bleibt, das belegt der Zuzug von Olaf Stüber, der im Haus Nummer 8 Ende Januar

einen Ausstellungsraum und ein Büro eröffnen wird. Im selben Ensemble sind auch der Sammler Axel Haubrok und die Redaktion des Magazins *Texte zur Kunst* ansässig. Stüber, der zehn Jahre lang eine Videokunst-Galerie in Mitte führte, will sich zukünftig mehr auf die Agenturarbeit für die von ihm vertretenen Künstler und den Ausbau seiner eigenen Videokunst-Sammlung konzentrieren. Das Experimentieren mit neuen Formaten bei kleineren Galerien deutet auf Ermüdungserscheinungen durch Selbstausbeutung hin: Stüber etwa redet von „Ressourcen-Verschleiß“ und „Ballastanhäufung“ durch den ständigen Ausstellungsbetrieb.

Erschöpft sind auch die Betreiber des renommierten Projektraumes „Program“ an der Invalidenstraße, in dem in den vergangenen fünf Jahren vor allem junge Kunst- und Architektur zusammengeführt wurden. „Für uns hat sich ein Kreis geschlossen, wir müssen das nicht für immer machen“, sagt Fotini Lazaridou-Hatzigoga, die gemeinsam mit Carson Chan das Programm der Ausstellungsinitiative organisierte. Das Beispiel „Program“ zeigt, dass erfolgreiche Off-Räume nicht zwangsläufig zu Jung-Galerien mutieren. Zukünftig wollen die Macher projektgebunden an verschiedenen Orten arbeiten.

Muss man das klassische Galerie-Format zukünftig abschreiben und die historische Abgrenzung zum Off-Raum überdenken? Vielleicht. Derzeit brodelt die Gerücheküche, was das neue Unternehmen des Berliner Künstlers David Lieske betrifft. Lieske wird am 13. Dezember zusammen mit Peter Kersten eine neue Galerie namens Mathew mit einer Gruppenausstellung in Charlottenburg-Wilmersdorf eröffnen. Stolz verweisen Lieske und Kersten auf die Nähe zu den ehemaligen Räumen der Galeristenlegende René Block, der in den sechziger und siebziger Jahren in der Schaperstraße arbeitete. Es lohnt sich bis heute, von Block zu lernen: Längst hat der Kunstverleger und Kurator die Vermischung der Formate zum Programm erhoben. Mit Tanas und Edition Block gibt es an der Heidestraße seit längerem einen Ort, an dem Kuratorenwerkstatt, Kunsthandel-Galerie und Projektraum für zeitgenössische Kunst aus der Türkei parallel und harmonisch existieren. KITO NEDO

Manga-Pop

Keiichi Tanaami in der Galerie Gebr. Lehmann in Berlin

Gäbe es Murakami, wenn nicht eine Generation vor dem japanischen Kunst-Star ein Grafiker sich so in die amerikanische Pop-Art verliebt hätte wie Keiichi Tanaami? Die Zeichnungen und Filme des im Jahr 1936 geborenen Grafikers und Illustrators wirken wie Vorarbeiten zur zeitgenössischen japanischen Kunst. Doch hat Keiichi Tanaami den Eintritt durch die Seitentür der Kunstgeschichte nicht nötig – liefern doch seine Animationen schon in den siebziger Jahren auf internationalen Kunstfilmfestivals.

Nach einer Ausstellung seiner Plakate vor zwei Jahren zeigt die Berliner Galerie Gebr. Lehmann nun in einer eigenen Schau auch Tintenzzeichnungen, Collagen und die Storyboards zu den Animati-

onen. Was auf den ersten Blick wirkt, wie auf japanisch getrimmtes Retro-Design, zeigt sich als originäre, tiefst aufrichtige Grenzgänge eines Künstlers, dessen Kompass nicht nur Ost und West, sondern auch High und Low anzeigt. Immerhin hatte Keiichi Tanaami die Technik der Serigraphie bei Andy Warhol persönlich gelernt, als er im Jahr 1967 in die USA gereist war um das psychedelische Party-Amerika dieser Zeit ausgiebig zu erkunden.

Danach kombinierte er Manga-Ikonographie und Pop in ungebremster Virtuosität: Die klaren Konturen in schwarzer Tinte oder festem Stift fassen so krude Zusammenstellungen wie das Selbstporträt des Künstlers neben einer Superman-Uniform. Die Signs amerikanischer Populärkultur bettete Tanaami auf welligen Mustern. Elvis Presley, Yoko Ono und Marilyn Monroe fließen sanft aufs Papier. Während diese Blätter inzwischen zu Preisen zwischen 9500 und 13 000 Euro angeboten werden, sind die Filme auf DVD günstig. 2000 Euro kostet beispielsweise „Good-bye Elvis and USA“ (1971) eine sieben Minuten dauernde Animation, die in einer Auflage von 25 Stück erschienen ist. Und auch die mit „Animation continuity“ betitelten Vorarbeiten sind mit 7000 Euro noch günstig zu haben. CATRIN LORCH

Bis 21. Januar. www.galerie-gebr-lehmann.de



„Janet Yada“ (1968) von Keiichi Tanaami. Abb: Galerie Gebr. Lehmann

SX-70

Pompeji in Amerika: Walker Evans' Polaroids bei Rosen

Walker Evans war 70 Jahre alt, müde und allein, als ihm eine Maschine zu unerwarteter neuer Vitalität verhalf. Es war die Polaroid SX-70. Evans, dessen Bilder aus dem amerikanischen Alltag der dreißiger und vierziger Jahre unser Amerika bild bis heute mitprägen, lehrte Fotografie in Yale, war gerade mit einer großen Retrospektive gefeiert worden und hatte schon mit beinahe jeder Kamera experimentiert. Doch es war die SX-70, sein „Spielzeug“, die bei ihm einen späten Kreativitätsschub auslöste. Fast 2700 Aufnahmen machte er mit der unkomplizierten Kamera, bevor er 1975 starb.

Die New Yorker Andrea Rosen Gallery zeigt jetzt 83 dieser Bilder, die die Kuratorin Ydessa Hendeles mit vier Fotografien von Roni Horn und einer von Eugène Atget, einer Vogelflugstudie von Eadweard Muybridge und einigen Möbeln des Arts-and-Crafts-Meisters Gustav Stickley aus dem frühen 20. Jahrhundert zu einer Ausstellung zusammengestellt hat, deren Thema jeder für sich selbst benennen muss. Evans fotografierte alles mit

der Polaroid, was ihm auf seinen letzten Reisen begegnete, darunter seine Freunde, Kollegen und Studenten. Doch in der Ausstellung beschränkt sich Hendeles auf die Motive, für die Evans am bekanntesten ist: zerfetzte Werbeplakate, obskure Gebäude und Zufallscollagen aus Wellblech, geborstenen Scheiben und rissigem Holz, die er auf ihren Fassaden fand. Nur das Leben selbst, das sich in dieser traumartigen Infrastruktur abgespielt haben muss, fehlt auf den Bildern. Evans, der „Archäologe der Gegenwart“, fotografiert Amerika wie ein zeitgenössisches Pompeji. Dass es mindestens so exotisch erscheint wie die verschüttete Stadt, liegt auch am Medium. Wie viele Polaroids leben auch diese von einer merkwürdigen Ambivalenz des Sichtbaren und Verborgenen, die in Evans „objektiver“ Fotografie fehlt. Er schiebt den Vorhang ein Stück zur Seite, doch was er zeigt, ist nicht die Auflösung, sondern das Geheimnis. JÖRG HÄNTZSCHERL

Bis 21. Januar. www.rosengallery.com



Als Spex war

Der Fotograf Wolfgang Burat war dabei, als Anfang der achtziger Jahre in Köln *Spex* gegründet wurde, ein Magazin, das schnell mehr war als eine Musikzeitschrift. In den folgenden zehn Jahren bildete Burat das Heft mit großformatigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen die, wie auch die Texte, nicht einfach Musiker oder Künstler vorstellten, sondern eine Idee von dem entstehen ließen, was Popkultur ist. Viele Motive fand er auf der Straße, nachts oder bei Demonstrationen. *Spex* hatte nicht viel mit dem weichgespülten visuellen Geschmack der Kulturberichterstattung der Zeit zu schaffen. In der Münchner Galerie Tanja Pol sind nun die Originalabzüge der für die *Spex* entstandenen Bilder zu sehen: Robert Smith, Sänger der Band *The Cure*, sitzt auf einem Keyboardkoffer, den Blick starr auf die Getränkedose in der Hand. „Afrika Bamba-

taa, Köln“ (1983, Abbildung: Galerie Tanja Pol) muss nicht posieren, die Post-Punk-Band *Theatre of Hate* steht zwischen Pfüten. Und warum *Kraftwerks* Ralf Hütter lacht, ist nicht zu erkennen. Vom Einzelporträt bis zum Schnappschuss reicht das Spektrum, die Motive wurden aus dem mehr als 3000 Bilder umfassenden Archiv ausgewählt. Sehr nah wirken die Selbstinszenierungen der Stars, denen Wolfgang Burat Raum gibt. Die detailreich komponierten Vintage-Abzüge zeigen die achtziger Jahre überraschend klar und lesbar; jenseits der Klischees von Dauerwellen, Leggings und Schmutz-Wave. Die Aufnahmen im Format von um die 24 mal 30 Zentimeter kosten zwischen 1900 und 6200 Euro. FRANKA NAGEL

Bis 23. Dezember. www.tanjapol.com



Bei dem Motiv handelt es sich um einen Ausschnitt des Originalkunstwerks.

RADAR

Stillschweigen

Kandinskys Aquarell „Zwei Schwarze Flecke“ aus dem Jahr 1923 – kurz vor der Auktion bei Lempertz in Köln aus dem Lostart-Register der Koordinierungsstelle gestrichen – fand vergangene Woche keinen Bieter. Laut Pressemeldung gibt es aber diskrete und konkrete Verkaufsverhandlungen mit Interessenten. Indes reklamieren die Anwälte der Erbgemeinschaft Sophie Lissitzky-Küppers das Aquarell weiterhin als Nazi-Raubkunst, während das Auktionshaus Lempertz argumentiert, Lissitzky-Küppers habe es einer Freundin geschenkt, deren Familie es 1989 erstmals zur Auktion einlieferte. Diese Rechtslage habe die Listung im Lostart-Register obsolet gemacht. Trotzdem empfahl die Koordinierungsstelle Magdeburg der Erbgemeinschaft und dem Auktionshaus zu einer einvernehmlichen Regelung zu kommen, was jedoch unterblieb. Die Koordinierungsstelle macht in einer Presseerklärung geltend, „dass eine tatsächliche oder rechtliche Tiefenprüfung“ ihrerseits weder im Mandat vorgesehen, noch aufgrund der gemeldeten Objektmenge zu leisten sei.

In derselben Auktion wurde ein anderes „verlorenes“ Bild zum Star: Max Beckmanns Gouache „Löwenbändiger (Zirkus)“ aus dem Jahr 1930, versehen mit einer Flechtheim-Gurlitt Provenienz, wurde für 864 000 Euro zugeschlagen. Vor der Auktion war es zwischen dem Einlieferer und den Vertretern der Flechtheim-Erben, die diese Blatt als verpfändungsbedingten Verlust geltend machen, zu einer, wie es heißt, „fairen und gerechten“ Lösung gekommen, über die aber Stillschweigen vereinbart wurde. Für die Erben ist das ein doppelter Erfolg, weil damit „erstmals die Tatsache eines NS-verfolungsbedingten Vermögensverlustes eines Kunstwerks aus der ehemaligen privaten Beckmann-Sammlung Alfred Flechtheim anerkannt wurde und weil die Einigung mit einem Privateigentümer getroffen wurde, der nicht von den Vereinbarungen der Washingtoner Erklärung von 1998 und der nachfolgenden „Gemeinsamen Erklärung“ von Bund, Ländern und Gemeinden in Deutschland betroffen ist. Diese Moderne Auktion wird im Gedächtnis bleiben. IRA MAZZONI



Kunst und Antiquitäten, rund 1500 Lose, bietet der Münchner Versteigerer Ruff zum Saisonfinale am 12. Dezember. Stilleben von Frans Ykens und zählen zur Gemäldeofferte, vor allem aber eine feine Waldlandschaft des 17. Jahrhunderts des Flamen Jan Wynants, die zum Limit von 15 000 Euro zum Aufruf kommt. +++ **Afrikanische und ozeanische Kunst** versteigert Sotheby's am 14. Dezember in Paris. Herausragende Lose sind zwei Skulpturen der Yoruba/Nago (Benin): eine kompliziert aufgebaute Reiterfigur und ihr vermutliches Gegenstück sowie eine weibliche Gottheit oder Priesterin. Beide stammen aus einer Brüsseler Sammlung und sind mit je 400 000 bis 600 000 Euro taxiert. +++ Bei Phillips de Purys New Yorker **Design-Auktion** am 13. Dezember wird ein Paar von Emile-Jacques Ruhlmanns säfthenartigen Klubsesseln „Gonse“ für geschätzte 600 000 Dollar aufgerufen. Ein mehr als drei Meter breites Wandregal Charlotte Perriands wurde auf 200 000 Dollar taxiert. D.B.

BMW KUNSTADVENTSKALENDER.

Die Patenschaft für das elfte Kalenderfenster mit dem Werk „Hummer“ von Evelyn Sattler wurde von der Privatsekretellerei Geldermann übernommen.



Der BMW Kunstadventskalender dient einem guten Zweck. Mindestens 100.000,- Euro kommen der AKTION KINDER SCHLAGANFALL HILFE zugute.

Helfen auch Sie mit Ihrer Spende: Spendenkonto: Bethmann Bank AG Konto-Nummer: 200 500 7, Bankleitzahl: 501 203 83

Erleben Sie vom 1.12. bis 24.12.2011 täglich den BMW Kunstadventskalender an der Fassade von BMW Lenbachplatz.

11. DEZEMBER 2011.

